

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 7.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsferate pro 3gespalt. Zeile ober deren Raum 25, f. Zahlst. 16 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, 2. April 1904.

Verlag:
A. Lohrberg, Hannover, Steintorstraße 6.
Verantwortlicher Redakteur:
August Brey, Hannover, Schillerstraße 5.
Druck von Dörnte & Böber, Hannover.

13. Jahrg.

Ein kleines Fräulein.

Es ist kein sagenhaftes Wesen aus „Tausend und einer Nacht“, keine geheimnisvolle Erscheinung, ausgestattet mit magischen Kräften und Mächten, keine Herrscherin über unsichtbare Geister, von welcher wir sprechen wollen. Es ist vielmehr ein ganz normales Menschenkind, von Fleisch und Blut wie alle anderen, nach geboren, keine unsichtbaren Geister dienen ihr — und doch ist sie Herrscherin über unermessliche Reichtümer, über Wohl und Wehe Tausender Menschen. Ein Wort, ein Wink von ihr setzt die physischen und geistigen Kräfte vieler, vieler Menschen in Bewegung zu ihren Diensten. Ihre eigenen Fähigkeiten gehen dabei über das Durchschnittsniveau nicht hinaus, persönlich verfügt sie nicht über Gaben, andere in ihren Dienst zu zwingen. Die Öffentlichkeit würde von dem kleinen Fräulein nicht die geringste Notiz nehmen, wenn es bloß mit eigenen Leistungen und Verdiensten aufwarten könnte. Tausende, Millionen Menschenkinder gehen in Not und Elend zugrunde, unbekannt, unerwähnt, und doch haben sie für die Menschheit unendlich mehr geleistet, als das kleine Fräulein; riesenhoch überragen die Ungenannten, Unbekannten, Hungernden und Frierenden, elend zugrunde Gegangenen geistig dieses mächtige, persönlich bedeutungslose Fräulein! Gewaltige Geistesheroen konnten kaum so viel erwerben, um des Lebens bringendste Bedürfnisse zu befriedigen, mancher sank darabend frühzeitig ins Grab. Gar mancher von ihnen leistete durch Erfindungen und Entdeckungen der Menschheit unschätzbare Dienste, oft bestand der Dank in Spott, Hohn, Verachtung und Verfolgung, unser kleines Fräulein aber ist frei von irgend welchen hervorragenden Leistungen, und doch, sie wird gelobt, angebetet, geehrt, als Menschenfreundin und Wohltäterin gepriesen. Mit ihren zarten Händen kann sie ohne die geringste Anstrengung Tausenden Tränen auspressen, Tränen des Schmerzes, aber auch Tränen der Lust! Wahrlich, unser kleines Fräulein überragt in ihrer Macht die stolze Königin aus der Sagen- und Märchenwelt. Nur mit einem Unterschied! In den Sagen und Märchen diente die Macht der mächtigen, Geister beherrschenden Königin meist dem Wohle der Menschen — hier bedeutet die Macht der Einen Unfreiheit, Unterdrückung und Ausbeutung für viele, viele andere.

Und wo ist die Mächtige, woher die Macht? Eine einfache Frage: Berta Krupp! Das ist der Name der Mächtigen. Und sie ist so mächtig, weil sie die Tochter ihrer Eltern ist. Das ist ihr ganzes Verdienst! Wäre Berta Krupp als Tochter armer Leute geboren, mit denselben Fähigkeiten, vielleicht verspürte sie am eigenen Leibe nun die „Humanitäten“ der preussischen Gefolgsordnung, oder sie bewunderte als Ladenfräulein den „Fortschritt“ der Sozialpolitik, oder gar als Fabrikarbeiterin genösse sie die Wohlthat feudaler Fabrikpatschawirtschaft mit Erstickung der Menschenwürde, Ruin von Körper und Geist.

Vor zwei Monaten fand in der Fabrikstadt Essen, dem Reiche des Fräulein Krupp, eine eigenartige Feier statt. Fräulein Krupp, umgeben von ihrem Hofstaate, hatte eine Anzahl ihrer Arbeiter zu einem Rendezvous bestellt. Fräulein Krupp als holde, milde, leutselige Herrscherin vollzog einen Akt der — Wohlfahrt! Die Bewohlfahrteten waren Männer der Arbeit, welche unter der Herrschaft des Vaters und des Großvaters des Fräulein Krupp, insgesamt seit mindestens 25 Jahren den Reichtum der Familie Krupp hatten mehren helfen. Fräulein Krupp kam nicht, wie eine gültige Fee in schönen Erzählungen, heimlich in das Haus der treuen Ritter der Arbeit, um sie zu belohnen, nein, wie zur Parade wurden sie alle zu einer gemeinsamen Feier beordert. Da trat denn die alte Garde an, meist gebrechliche Gestalten, bleichwängig, lebende Bilder des Elends. Mit Pauken, Trompeten und Festgesang wurden die Erschienenen erst in die rechte Stimmung gebracht; dann... ja dann überreichte huldreich lächelnd Fräulein Krupp jedem ihrer Lohnflavereiveteranen ein Geschenk von 100 Mark. Und mancher der Geschenkeempfänger nahm die Gabe an mit eben solcher Gläubigkeit an überreiche Güte und Wohlthat, wie die Kleinen gläubig die Erzählungen von himmlischer Güte holder Feen vernahmen. Die Armen, sie hatten in ihrem arbeitsreichen, beschwerlichen Leben kaum Zeit, über die wirtschaftlichen Zustände nachzudenken, vielleicht hatte ihnen die herrschende Gesellschaft durch mangelhafte Bildung über-

haupt die Fähigkeit genommen, zu erkennen, daß das, was man ihnen als Geschenk darreichte, nur ein kleiner Bruchteil war von dem, was sie selbst erschaffen, was man ihnen vorenthalten hatte. Was sie als Geschenk erhielten, ist doch nur ein Teilchen von dem, was das Haus Krupp von ihrer Arbeit sich angeeignet hatte.

Bis zu 500 Mark muß alljährlich jeder Arbeiter für das Fräulein Krupp erarbeiten; nach 25 Jahren bekommt dann jeder 100 Mark in die Hand gedrückt, kaum die Zinsen von dem Kapital, welches die Krupps eingestekt haben. Trotzdem, die Arbeiter sind die Bewohlfahrteten und das Fräulein, das einige Brosamen vom überreichen Tische abfallen ließ, ist die Wohltäterin. Mit Tränen in den Augen nahm mancher die Gabe in Empfang, die Güte des Fräuleins ergriff ihn stärker als das — Geschenk!

Ist das nicht widersinnig? Doch es ist so! Fräulein Krupp nimmt einen Taler, gibt dem eigentlichen Besitzer einen Pfennig zurück und wird als außergewöhnliche Wohltäterin gepriesen.

Fräulein Krupp wird gewiß nicht beanspruchen, für die Fabrik oder für die Gesamtheit irgend welche Leistungen vollbracht zu haben, aus eigenem Verdienst hat sie nichts, trotzdem macht man sie zur Wohltäterin derjenigen, welche ihren Reichtum erschufen.

Und wie wird dieser Reichtum erschaffen? Vor mir liegt ein Haufen Lohnbüchlein! Es sind Dokumente zu einer furchtbaren Anklage gegen die Gesellschaft, welche aus Nichtstuern Wohltäter, aus nützlichen Arbeitern Sklaven des Kapitals macht. „Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen“, so heißt ein christliches Gebot, und wir leben in einem christlichen Staate, wie man uns so oft erzählt seitens der Lobpreiser und Verteidiger der bestehenden Verhältnisse. Sehen wir einmal zu, wie es bei diesen mit dem christlichen Gebot bestellt ist. Nach einer der mir vorliegenden Lohnbüchlein hat ein Arbeiter im Monat Februar d. J. 42 Schichten à 12 Stunden gearbeitet! Der Mann hat demnach in 24 regulären Arbeitstagen 18 Uberschichten gemacht!

Zwei Lohnbüchlein pro Januar und Februar 1904! Die reguläre Schichtenzahl beträgt 50. Der Betreffende hat in der Zeit 769 Stunden geschuftet, das sind, die Schicht zu 10 Stunden gerechnet, 76,9 Schichten!

Noch ein Ausweis über zwei Monate. Verrechnet sind 664 Arbeitsstunden, mithin bei 10stündiger Schicht 16,4 Uberschichten.

Und zum Schluß hier noch ein vollständiger Lohn- und Arbeitsausweis von einem Arbeiter über 7 Monate. Es betrug pro Monat:

Zahl der Arbeitsstunden	487	446	450	437	471	468	408.
Bruttolohn	111,82	104,16	105,28	102,20	106,11	105,30	95,20.

Die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden in den sieben Monaten beträgt 3167, der Gesamtverdienst (ohne irgend welchen Abzug) befreit sich auf 730,07 Mark. Aus diesen Zahlen läßt sich folgendes zusammenstellen. Es betrug für die angegebene Zeit

Die reguläre Schichtenzahl	175
Die Zahl der gearbeiteten Schichten, à 12 Stunden	264
Mithin Zahl der 12stündigen Uberschichten	89
Lohn pro Schicht	2,766 Mk.
Stunde	0,23

Bei einem Stundenlohn von 23 Pf. erklärt sich die große Zahl Uberschichten. Bei solchen Löhnen drängen sich, wie der Abg. Deumer im Reichstage frohlockte, die Arbeiter zu Uberschichten. Der Familienvater schuftet, bis er in die Arnie sinkt, um für die Familie Brot zu schaffen. Wo bleibt da das Gebot: „Sechs Tage — nicht Tag und Nacht! — sollst du arbeiten und am siebenten ruhen!“? So werden in endloser Qual und Pein, in unmenschlicher Anstrengung, in Vernichtung des Menschendaseins die Reichtümer geschaffen, die andere an sich reifen, wovon sie bei passender Gelegenheit eine Winzigkeit an die Verarmten abgeben und sich dafür Weibrauch streuen lassen. Wie die dem Tode geweihten Gladiatoren für die „Ehre“, vor dem Könige zu deren Ergötzen sterben zu dürfen, noch obendrein dankten, so will das Kapital bei veranstalteten Wohlfahrtsausstellungen von denen, die die Kosten des Vergnügens tragen, auch noch als wohlthätig gepriesen sein.

Und je mehr die Arbeiter sich die Löhne herunterdrücken lassen, desto mehr müssen sie auch dankbar sein für die Gnadenbröckchen, die vom Tische des Ausbeutertums abfallen. Hierin wird nicht eher ein Wandel eintreten, bis die Arbeiterschaft zur Bestimmung kommt,

erkennt, daß sie keine Ursache zur Dankbarkeit gegen das Unternehmertum hat, daß sie aber der Pflicht sich nicht entziehen kann, anzukämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Vollständig abgeschüttelt werden kann das Joch nur durch Umwälzung der Gesellschaftsordnung, indem die Produktionsmittel, Grund und Boden, Fabriken, Hütten, Zechen, alle Verkehrseinrichtungen z. in den Besitz der Gesamtheit überleitet werden. Dann können nicht mehr einzelne Personen, die nichts leisten, aus dem Extrakt der Arbeit anderer einen großen Teil für sich in Anspruch nehmen, dann gehören die erzeugten Güter denen, die sie herstellen. Dann leidet nicht mehr der arme gefnechtete Proletarier hier Not und Entbehrungen, während einzelne Nichtstuer gerade so viel einheimfen wie zehn, ja zwanzigttausend Arbeiter für mühselige, mordende Quälerei.

Aber auch innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung kann schon vieles gebessert werden, wenn die Arbeiter allemal in ihren Berufsorganisationen sich zusammensuchen, durch diese bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen.

Die Arbeiter brauchen keine Wohlthaten. Am allermeisten haben diejenigen ein sittliches Recht, Wohlthaten zu erweisen, deren Reichtümer aus dem Ertrage der Arbeit anderer zusammengebracht sind. Für ehrliche Arbeit gerechter Lohn! Das ist unsere Forderung.

W. D.

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Zustandekommen des Deutschen Stahlwerkerverbandes, die Reaktionen auf andere Syndikate, auf den Staat und das Ausland. — Umwälzungen im Maschinenbau durch die Zurückdrängung der alten Kolbenampmaschinen.

Bleibt die bedeutendste Verbandsbildung seit der Einrichtung des Kohlen-Syndikats im Jahre 1892 wäre also nunmehr glücklicherweise: am 1. März konnte das Zustandekommen des Deutschen Stahlwerkerverbandes der Presse und damit aller Welt verkündet werden. Bis jetzt standen die Ansprüche Krupps im Wege; hochwichtige politische Kreise hatten ihren Einfluß noch in letzter Stunde eingesetzt, auch die Macher des Syndikats gaben betreffs der Beteiligungsziffer bis an die Grenze des ihnen zulässigen Scheinenden nach: den Kruppischen Werken wurde eine allmählich steigende Quote (bis zum 1. April 1907 700 000 Tonnen errechend) zugesichert. So fand man sich durch beiderseitiges Entgegenkommen zusammen. Nur eines der größten deutschen Eisenwerke, der „Höfnitz“ in Lahr, bleibt noch außerhalb der Organisation, weil ihm die zugewiesene Quote ungenügend schien; daran reißen sich als Außenreiter noch die Westfälischen Stahlwerke und ein paar kleinere ober-schlesische Betriebe.

Ueber die Vorstudien und die zu überwindenden Schwierigkeiten der Verständigung haben wir öfter berichtet. Die Einzelheiten des jetzigen Vorgehens werden sich erst bearteten lassen, wenn die Statuten und die sonstigen grundlegenden Materialien veröffentlicht sind. Der Börse wird man es aber nicht verdenken können, wenn sie das Ereignis nach den bitteren Enttäuschungen der letzten Wochen, mit einer stürmischen Steigerung der Montanwerte feierte — denn auf anderen Gebieten ist der Kassenjammer der Spekulanten noch immer ein sehr großer.

Schon die Beseitigung einer Unsicherheit wirkt auf den Warenumschlag meist belebend. Für das ganze deutsche Eisen-geschäft galt das in den letzten Monaten umso mehr, als an Stelle des erstrebten Verbundes sehr leicht ein Kampf aller gegen alle und damit ein tiefer Preissturz treten konnte. Es fehlten jedoch spätere Preisverabredungen nicht unmöglich, so warteten naturgemäß sowohl die produktiven Verbraucher (die weiterverarbeitenden Unternehmungen) wie die Händler nach Kräften mit ihren Bestellungen. Seit längerer Zeit schon waren deshalb die Eisenpreise im Weichen; zu den mancherlei kritischen Erfahrungen in der Ausfuhr gesellte sich die gestillte Zurückhaltung der inländischen Abnehmer. An der Düsseldorf-Börse notierte man z. B. am 3. März gewöhnliche Stabeisen aus Flußeisen nur mit 108 Mk. gegen 110—112 Mk. Ende 1903 — ferner gewöhnliche Weiche aus Flußeisen mit 120—125 Mk. gegen 125—130 Mk. zu Beginn und gegen 130 Mk. am Ende des Jahres 1903. Aus dem letzten Jahressumme der Dortmunder Union hebt ferner die „Börs. Ztg.“ hervor, daß der Durchschnittswert der Zonne unerledigter Aufträge nach den Angaben der Verwaltung schon seit Anfang 1903 in rückläufiger Bewegung gewesen sei. Er betrug nämlich:

Ende Dezember 1902	123, — Mk.
Anfang Februar 1903	120,35
Ende Dezember 1903	117,32
Anfang Februar 1904	112,85

Nunmehr hofft man mindestens auf eine Rückkehr der früheren Preishöhe. Ferner soll der Verband ein Kampfmittel zur Förderung der Ausfuhr sein und dadurch die Wirkungen der Zündelproduktion abschwächen, soweit die Einschränkungen der Produktion selber nicht geknagt — alles unter Anwendung der Mittel, die wir aus der Geschichte der Syndikate kennen. In den Hauptwerken hat in der Tat die Preisheraufhebung bereits begonnen.

Gespannt wird man auf die Stellung des Verbandes zu anderen Syndikaten und zum Staate sein dürfen. Es haben sich schon einzelne Stimmen erhoben, daß das Kohlen-Syndikat nunmehr einen Gegner finden müsse, der übermäßigen Preisforderungen die Zähne zeigen werde. Das ist theoretisch ganz

Absterbe Weisse zu beschäftigen. Aus Rommern wird dagegen berichtet, daß die Schneidemühlen in flotten Betriebe stehen, und ebenso wird auch aus Bayern die Beschäftigung als befriedigender als im Januar bezeichnet. Die Holzverarbeitenden Industrien, wie Holzblödhauerer, Holzbrecherei, Holzschäbeler, Spiegel- und Rahmenfabrikation, Fabrikation, Kistenfabrikation, Möbelindustrie waren meist normal beschäftigt. Arbeitskräfte waren reichlich vorhanden. Im übrigen bewegen sich die Arbeitsverhältnisse in diesen Industrien in den üblichen Bahnen. Normale Verhältnisse werden von der Lohnindustrie gemeldet. In der Zigarettenindustrie ruht nach der Statistik. Aus der Textilindustrie wird ein leichter Rückgang der Beschäftigung berichtet.

In der Baumwollindustrie entwickelten sich im Februar die Verhältnisse in der Weise, daß der Preis der Baumwolle im Anfang des Monats auf über 85 Pf. pro Pfund für middling america in Bremen stieg, um dann innerhalb weniger Tage bis unter 67 Pf. zurückzugehen und dann bald wieder zu steigen. Infolge dieser bedeutenden Schwankungen sind Garnläufer zurückhaltend, und der Abschluß neuer Geschäfte war erschwert. Einsteilen ist die ganze Spinneret durchgehends bis Juli unter Kontrakt und hat voll zu tun. Große Arbeiterinnen werden sehr gesucht. Die Weberet und Rirkerei von Baumwollenen und wollenen Waren sowie die Seinenweberet ist in den verschiedenen Bezirken und Branchen durchgehends genügend beschäftigt. Auch hier wird von mehreren Seiten über Mangel an Arbeiterinnen geklagt.

In der chemischen Industrie lagen auch im Februar im allgemeinen normale, günstige Verhältnisse vor. Eine Schwächung wird gemeldet für die Fabrikation von Chrom, Eresin, Glyzerin, Gelatin, so daß in Betrieben, welche diese Artikel fabrizieren, zum Teil Fehlschichten erforderlich wurden. Verbältnisse dagegen erhielten durch den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Japan die Fabriken von Dynamit und Sprengstoffen, von Arzeneimitteln und Desinfektionsmaterialien (Chinin, Karbolsäure usw.). Das Angebot von Arbeitskräften war reichlich.

Die Papierindustrie war auch im Februar flott beschäftigt. Im allgemeinen bestand reichliches Angebot von Arbeitskräften. Gegen Ende des Monats machte sich an einzelnen Orten mit Wiederaufnahme der Schifffahrt und Wiederaufnahme der Bauwirtschaft ein leichter Arbeitermangel geltend.

In der Sommerer Spielwarenindustrie war die Nachfrage auffallend still, der Verkehr mit England war sehr gering. An männlichen Arbeitern war Ueberflus. Mädchen und jugendliche Arbeiter waren gesucht, da die Industrie gefellideter Puppen einen lebhaften Aufschwung nimmt. In einzelnen Betrieben wurde die Arbeitszeit eingeschränkt. Die Hausindustrie war im ganzen gering beschäftigt.

In der Zuckerindustrie war für die Raffinerie der Absatz nach dem Inland befriedigend, nach dem Auslande, insbesondere nach England, unbefriedigend. Verfürungen der Arbeitszeit sind bisher nicht eingetreten. Arbeitskräfte sind reichlich angeboten.

In der Brauwirtschaft ist die Produktion, wenn gleich gegenüber Februar 1903 etwas gesunken, doch im Hinblick auf den Mangel an genähenden Beständen gering. Der Inlandsabsatz in Trinkbranntwein war ebenso wie der in denaturiertem Brauwirtschaft stärker als im Februar 1903, der Export wesentlich schwächer. Um eine ausreichende Befriedigung des Brauwirtschafts beim Anhang der laufenden Brauwirtschaft sicher zu stellen, hat der Brauwirtschaftsverband deutscher Spiritusfabrikanten seine Mitglieder aufgefordert, ihre Brauereien frühzeitig (16. 9. 04) zu eröffnen und den Betrieb von vorn herein in möglichst großem Umfange aufzunehmen.

Vom sozialen Kampfplatze.

— In Linden waren seit Jahresfrist auf der Körtingen Fabrik die Gubpuger der Abteilung I befreit, eine andere Regelung ihres Alfordlohn zu erhalten. Zu diesem Zwecke hatten sie diverse Eingaben gemacht, auch um Abstellung von Mischständen gebeten. Besonders wollten sie, daß ihnen die Nachprüfung der berechneten Alfordarbeit ermöglicht würde. Zu diesem Zweck sollte für die im Innern beschäftigten Kollegen eine Tafel ausgehängt werden, auf welcher die gelieferte Arbeit nach Kilo berechnet werden sollte. Außerdem sollte die Bezahlung sich nach folgender Skala regeln:

	10 Kilo 1,46 M.	festbezogener Lohn 1,46 M.
10—20	0,97	0,97
20—60	0,75	0,67
60—100	0,65	0,47
100—250	0,55	0,35
250—500	0,47	0,17
500—800	0,40	0,10
800—1000	0,35	
über 1000	0,17	
Gartag	0,10	

Für Puzen an Zellen, die nachträglich als fehlerhaft erkannt werden, Bezahlung des Stundenlohnes, Lieferung einer größeren Zahl Handwerkszeuges, bessere Zustandhaltung der Drehweibe, Verbesserung der Wascheinrichtung.

Die letzte gemachte Eingabe blieb bis zu dem gewünschten Termin unbeantwortet. Da legten die Kollegen, 33 an der Zahl, darunter 17 Verbandsgenossen, am 22. März die Arbeit nieder. Innerhalb 24 Stunden kamen noch 10 Arbeiter hinzu, die puzen sollten, es aber nicht wollten. Merkwürdiger Weise erklärte Herr Oberingenieur Würth den Arbeitern auf ihr Verlangen, dem Herrn Generaldirektor die Forderungen zu unterbreiten, dieser könne sich mit solchen Sachen nicht befassen. Dagegen verhandelte Herr Körting jun. aber mit den Arbeitern und erledigte die Forderungen zur Zufriedenheit der Arbeiter. Am 25. März nahmen alle die Arbeit wieder auf.

Auch auf der Knappdingerfabrik von Meyer u. Niemann haben die Kollegen eine Lohnbewegung hinter sich. Bei dieser Bewegung wurde so recht offenbar, wie gewaltig der Lohndruck in der chemischen Industrie in den letzten Jahren gewesen ist, und welche Mehranstrengungen die Kollegen machen mußten, um einen einigermaßen auskömmlichen Lohn zu erhalten. Die Alfordlöhne sind da für die einzelnen Positionen oft auf weniger als die Hälfte des früheren Lohnes gefallen. Zum Beispiel:

Mischung zum Beland à 100 Zentner:	früher: 4 M.;	jetzt: 3 M.
Mischung zum Schleudern à 100 Zentner:	früher: 3 M.;	jetzt: 2 M.
Ausschlüsse für Fern:	früher: 2,50 M.;	jetzt: 1,75 M.

Ausschlüsse für Keller à 100 Zentner Säure:

früher: 4.— M.; jetzt: 1,50 M.

Kurzum, bei den vielen Positionen ist bei vielen die Bezahlung um weniger als die Hälfte, bei zweien auf zwei, bei acht auf drei Fünftel der früheren Bezahlung gesunken. Und so ist bei 40 Positionen eine Senkung des Lohnes zu verzeichnen. Die Kollegen wurden vorstellig. Nach mehrmaliger Verhandlung wurde eine Lohnhöhung von durchgängig 6 Prozent bewilligt. Hoffentlich wird diese Erhöhung auch nach der Osterzeit beibehalten. Der Streik auf der Blaufabrik endete leider mit einer Niederlage der Kollegen.

— Auf der Chemischen Fabrik in Grünau (Vundshof u. Meyer) ist Montag, den 28. März, ein Streik ausgebrochen. Die Forderungen sind in folgendem Tarifentwurf niedergelegt:

Zwischen der Leitung der Fabrik und dem Arbeiter-Ausschusse, als Vertreter der Arbeiterschaft, ist folgender Vertrag abzuschließen:

A. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beträgt in Tage- und Nachtschicht je sechs Stunden und zwar von 6—12 Uhr.

Als Pausen gelten Frühstund von 8—8 1/2 Uhr; Mittag von 12—1 Uhr; Bepser von 4—4 1/2 Uhr; in der Nachtschicht gelten die gleichen Pausen. Ueberstunden sowie Sonntagsarbeiten sind zu vermeiden; im dringenden Fällen müssen jedoch mit Ausschlag vergütet werden.

B. Lohn-Skala.

Der Stundenlohn beträgt für alle Arbeiter, ausgenommen die in den sogenannten schwarzen Räumen, mindestens 35 Pf. pro Stunde, in den erwähnten Räumen jedoch mindestens 40 Pf.

Ueberstunden von 6 bis 8 Uhr sind mit 25 Proz. Ausschlag, nach 8 Uhr mit 35 Proz. Ausschlag zu bezahlen. Ueberstunden, die nach beendeter Nachtschicht des Morgens geleistet werden, sind dem gleich zu achten; ausgenommen hiervon sind jedoch die Stunden, die Sonntags früh nach der Nachtschicht fallen. Diese, sowie auch die übrige Sonntagsarbeit sind mit 50 Proz. Ausschlag zu vergüten.

Alford im Betrieb: In den Zentrifugen pro 1000 Kilo 5,50 M.

B. Bager.

Stundenlohn mindestens 35 Pf. Ueberstunden und Sonntagsarbeit im Betriebe konform den Bestimmungen im Betriebe.

Alford im Bager:

Raphthol packen in Säcken	1000 Kilo	1,50 M.
Raphtholamin	1000	1,25
Raphtholpulver	1000	1,50
Raphthol transportieren nach der Mühle	1000	—,50

C. Hof.

Stundenlohn 35 Pf. Ueberstunden und Sonntagsarbeit gleich Betrieb und Bager.

Alford auf dem Hof:

Botenläufe tragen (unterer Bagerplatz)	pro Sad	5 Pf.
(mittlerer Bagerplatz)		6
(oberer Bagerplatz)		7
Raphthol in (Schwarzen) tragen		8
in den Schuppen		10
(weißen) unterer Bagerplatz		8
oberer Bagerplatz		10
Sodatronmehl ausladen	Stück	13
Schwefel	Str.	5
Salpeter		5
Rückstand verladen auf dem Hof	pro Mann	3,50 M.

Rohlenabfuhr	1. Lage pro Str.	2 1/2 Pf.
	2.	3
	3.	3 1/2
	4.	4

Der verdiente Alfordlohn ist unbedingt anzuzahlen.

D. Schloffer.

a. Betriebs-Schloffer.
Ein Minimal-Anfangsstandeslohn von 40 Pf., jährliche Zulage von 5 Pf. pro Stunde, steigend bis zu einem Höchststandeslohn von 65 Pf. Alle bereits gezahlten höheren Löhne bleiben bestehen und unterliegen den jetzt gekürzten Forderungen. Ueberstunden bis 8 Uhr abends und Sonntags bis 12 Uhr mittags 25 Prozent Ausschlag; für Nacht- und Feiertagsarbeit sowie Sonntags nach 12 Uhr mittags 50 Prozent Ausschlag.

b. Schloffer-Flüßarbeiter.
Stundenlohn mindestens 35 Pf. Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit gleich Betrieb, Bager und Hof.

c. Kohlenfahrer.
Stundenlohn mindestens 45 Pf. Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit gleich Betrieb, Bager und Hof.

f. Dreier und Maschinenisten.
Anfangslohn 40 Pf. pro Stunde, nach einem Jahr 45 Pf. Eine halbe Stunde Restübergabe und bei 3 Resten ferner ein Restübergabe — zu zahlen. Die Kohlenvergütung von 40 Pf. bleibt bei Beibehaltung von 3 Resten bestehen.

Die Festsetzung des Arbeitslohnes für die Arbeiter unter 18 Jahren, sowie der durch Alter, Invalidität und Unfall minder leistungsfähigen Arbeiter unterliegt der freien Vereinbarung des Arbeitgeber und des Arbeiter-Ausschusses.

Allgemeine Bestimmungen.
1. Wahl eines Arbeiterausschusses. Wahlberechtigt ist jeder im Betriebe über 18 Jahre alte Arbeiter. Die zu wählenden müssen 1 Jahr dort beschäftigt sein. Die Wahl ist geheim und muß mindestens 8 Tage vor der Wahl durch Ausschlag an einem für jeden zugänglichen Ort von der Betriebsleitung bekannt gegeben werden. Einlassung oder Wahlregelung eines Ausschussmitgliedes kann nur nach Rücksprache mit den anderen Mitgliedern erfolgen. Die Wahl eines Ausschussmitgliedes gilt auf 1 Jahr.

2. Freigabe des 1. Mai als Feiertag.
3. Beilegung der bestehenden Mischstände.
4. Anschaffung von genähenden Beschäftigungen.

Die Firma will nur folgenden bewilligen:
1. Beim Eintritt 30 Pf. die Stunde.
2. In Betrieben 14 Tage nach dem Eintritt 31 Pf. die Stunde.

3. Weitere Lohnsteigerungen in den Betrieben treten gemäß den Bestimmungen der einzelnen Arbeiter ein bis zum Höchstbetrage von 35 Pf. die Stunde.
4. Die bisher gezahlten Prämien bleiben bestehen.
5. Arbeiter unter 20 Jahren erhalten 2 Pf. pro Stunde unter den vorstehenden Sägen.

6. Es wird eine Dienstaltersprämie verbunden mit Sterbefürsorge eingerichtet.

Der Zuzug ist streng fernzuhalten, dann wird den Kollegen der Sieg werden.

Korrespondenzen.

Altenburg. Genosse Wegscheider referierte am vergangenen Sonntag in Treben in öffentlicher Versammlung über Zweck

und Nutzen der Gewerkschaften. Er führte aus, daß der kapitalistische Unternehmer möglichst viel Profit einheimen will, und deshalb immer mehr Produkte erzeugt, als gebraucht werden. Konkurrenz und Wettbewerb führen denn dazu, daß mancher Fabrikant ohne Nutzen verkaufen muß und sich deshalb durch Lohnreduktionen (Schadlos zu halten, oder durch Einführung neuer technischer Hilfsmittel, Maschinen usw. eine Verbilligung der Herstellungskosten zu erreichen sucht. Auch in diesem Falle ist wieder der Arbeiter derjenige, der darunter zu leiden hat, da der Lohn dadurch noch weiter herabgedrückt wird oder eine Anzahl Hände überflüssig werden. Ueber diesen, die heutige Produktionsweise kennzeichnenden Prozeß sind sich die meisten Arbeiter noch nicht klar, oder ihr egoismus geht darauf hinaus, ihn nicht begreifen zu wollen. Der Staat, der für gesunde Verhältnisse in dieser Hinsicht sorgen sollte, steht auf Seiten der Unternehmer. Während der Arbeiter alles schaffen muß, was das Leben angenehm macht, ist er selbst in bezug auf Nahrung, Kleidung und Wohnung auf das tiefste Niveau verwiesen. Hier kann bloß der Ausschlag der Arbeiter an die gewerkschaftliche und politische Organisation helfen. Die Organisation bedeutet die Vereinigung aller vereinzelt physischen und geistigen Kräfte, um in Gesamtheit das zu erkämpfen, was dem einzelnen zu erkämpfen unendlich ist. Dazu gehört vor allem die Einschränkung einer geregelten kürzeren Arbeitszeit, da viele Unzulänglichkeiten, unter welchen das Proletariat zu leiden hat, von der allzu langen Arbeitszeit herrühren. Als weitere, zum Ziele führende Einrichtungen sind die Arbeitsvermittlung resp. der paritätische Arbeitsnachweis zu nennen. Nach diesem kommen in Betracht statistische Erhebungen, Förderung des Bildungswesens durch Presse und Vorträge. Ferner müssen in die zuständigen Korporationen Leute gesandt werden, die die Fähigkeit und das Rückgrat besitzen, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Um dies alles fördern zu helfen, fordert der Referent auf, unterem Verband beizutreten, dabei den Wert der materiellen Leistungen und Unterstellungen hervorhebend, die der Verband bietet. Schulter an Schulter muß in der Organisation eine bessere Zukunft erkämpft werden. In der Diskussion wiesen die Kollegen Höflich und Fröhlich darauf hin, daß nicht allein der Verfall genügt, der dem Referenten gespr. bet würde, sondern auch der Eintritt in die Organisation dazu gehöre. Daß a. B. von den 44 000 Papierarbeitern nur 0,2 Prozent organisiert seien. Nur ein einmütiges Zusammengehen kann hier bessere Zustände schaffen.

Braunschweig. Am 2. März tagte unsere Mitglieber-Versammlung in beiden Sälen des „Gewerkschaftshauses“, die zahlreich besucht war. Der Gauvorsitzende, Kollege Ohlendorf, hielt einen Vortrag über: „Unsere inneren Verbandsangelegenheiten“. Der Referent begann seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Die erste Organisation nicht gelernter Arbeiter gründete sich hier am Orte im Jahre 1889, die sich Lokalverein der Fabrik-, Hand- und Erbarbeiter nannte. Im Jahre 1899 tagte in Hannover der erste Kongreß nicht gelernter Arbeiter, der auch der Referent die Ehre hatte, als Delegierter anzugehören. Dasselbst wurde der Beschluß gefaßt, eine Zentral-Organisation zu gründen, woraus unser Verband entstanden ist. 1892 tagte der erste Verbandstag in Braunschweig, dieser beschloß, ein eigenes Verbandsorgan herauszugeben, welches „Der Proletarier“ benannt wurde. Der nächste Verbandstag tagte 1894 in Celle und 1896 in Harsburg, der letztere konstatierte eine bedeutende Steigerung der Mitgliederzahl und der Zahlstellen. Dann folgte der Verbandstag in Kassel, der sich zum ersten Male mit der Arbeitslosen-Unterstützung zu befassen hatte, die aber einstimmig abgelehnt wurde. Statt dessen entschloß man sich zur Sterbeunterstützung, und wurden die Beiträge erhöht für männliche Mitglieder von 10 auf 15 Pf. und für weibliche von 5 auf 7 1/2 Pf. Der folgende Verbandstag in Halberstadt beschäftigte sich ebenfalls mit der Arbeitslosen-Unterstützung, die hier wieder abgelehnt wurde. Auch konnte hier, wie auf den vorhergehenden Verbandstagen, konstatiert werden, daß die Zahl der Mitglieder, sowie der Zahlstellen bedeutend zugenommen hatte. Der letzte Verbandstag in Offenbach a. M. der sich ebenfalls mit der Arbeitslosen-Unterstützung beschäftigte, faßte den Beschluß, über Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung eine Urabstimmung zu veranstalten. Ein anderer Beschluß, der hier gefaßt wurde, lautete, zwei besoldete Gauvorsitzende anzustellen. Da in unserer Zahlstelle unsere Mitgliederbewegung auf einen Stillstand geraten ist und die Arbeiter für die Leitung der Zahlstelle immer mehr geworden, würden wir wohl die Frage: Ansetzung eines Kollegen, nicht mehr umgehen können und uns hiermit auf dem kommenden Verbandstage beschäftigen müssen. Die Urabstimmung habe ergeben, daß die Arbeitslosenunterstützung nur mit geringer Majorität abgelehnt worden sei und habe sich der nächste Verbandstag wieder damit zu beschäftigen. Er, Referent, habe Bedenken gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, namentlich wegen der weiblichen Mitglieder, die doch nicht immer volle Tage beschäftigt seien. Auch die Krankenunterstützung sei schon öfter auf den Verbandstagen beantragt, leider sei deren Einführung sehr schwierig, und wann eingeführt, mit schwieriger Kontrolle verbunden. Er, Referent, schloß mit einem Appell an die Versammelten, an der Diskussion teilzunehmen und dem künftigen Verbandstage Vorschläge zum besseren Ausbau unseres Verbandes zu unterbreiten. Rang-anhaltender Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. An der Diskussion nahmen mehrere Kollegen teil, die sich sämtlich für Einführung der Arbeitslosenunterstützung erklärten; obgleich auch noch Bedenken vorhanden sind, so glaubt man, diese würden zu überwinden sein. Auf Antrag des Kollegen Reich wird die Diskussion in der nächsten Versammlung fortgesetzt.

Bromberg. Eine gut besuchte Mitglieberversammlung tagte am 13. März im Lokale des Herrn Kopke. Es wurde beschlossen, zum Verbandstage die Krankenunterstützung und Arbeitslosenunterstützung zu beantragen, mit einer event. ein tretenden Beitragserhöhung ist die Versammlung einverstanden. Diesem fügte Kollege Berner hinzu, daß dann ein Lokalfondsbeitrag nicht zu erheben nötig wäre. Ferner wurde beantragt, die Frage in Anregung zu bringen, ob denjenigen Arbeitern, welche aus einer anderen Organisation übertraten, auch die Zeit angerechnet werden kann, ohne ein Eintrittsgeld zu erheben. Kollege Zittlau stellte den Antrag, dafür einzutreten, daß unser Verbandsorgan nicht wie bisher alle 14 Tage, sondern wöchentlich erscheint. Unter „Beschriebenes“ wurde zur Sache gebracht, wie in den Schneidemühlen die jugendlichen Arbeiter ausgebeutet werden, indem sie den bestehenden Gesetzen zu wider täglich 12 bis 13 Stunden und oftmals noch nach Schluß der Arbeitswoche eine Schicht von 22 Stunden arbeiten mußten. Es ist in dieser Sache bereits Anzeige und infolge derselben Remedur geschaffen. Ferner wurde angeführt, wie die Arbeiter geber zusammenschalten, wenn es gilt, die Arbeiter zu unterstützen, und es immer eine Notwehr von Seiten der Arbeiter ist, wenn auch diese sich in der Organisation zusammenschließen.

Eine öffentliche Versammlung tagte am 20. März. Genosse Stöbel referierte über das Thema: „Unsere Arbeitgeber“. Referent führte der Versammlung vor Augen, wie die Arbeitgeber resp. deren Vertreter, zumal diejenigen der Fabriken und Schneidemühlen, nur das Ziel vor Augen haben, die Organisation im Keime zu ersticken. Das beweisen die Arbeitgeber durch das berüchtigte Flugblatt: „Warnung an die in den Schneidemühlen beschäftigten Arbeiter“. Ferner die Veranlassung fremder Arbeiter, obgleich in Bromberg und Umgebung genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Bedner stellte fest, daß die Arbeitgeber der Schneidemühlen sich zu schwach fühlen,

